

Darf ich mit einer sehr persönlichen Frage starten? Wie geht es deinem Herzen? Nicht deinem körperlichen, sondern deiner Seele. Wie fühlst du dich? Wie waren die letzten Monate, die letzten Jahre für dich?

Eine der häufigsten - ehrlichen – Antworten auf diese Frage lautet: Unruhig. Es fehlt die Ruhe. Kein Wunder, dass nach dem aktuellen DKV Report ¹mehr als jeder 4. Befragte ein zu hohes Stresslevel in seinem Leben wahrnimmt.

Die Gründe für diese Unruhe können ganz verschieden sein: Streit in der Familie. Stress auf der Arbeit. Krankheit. Sorge um Freunde. Sorge um die Kinder. Der Ukraine-Konflikt. Erderwärmung. Eigene Schuld. Angst. Und so weiter. Die Gedanken drehen sich. Mal mehr, mal weniger.

Es gibt keinen Menschen, der dieses Gefühl von Unruhe nicht aus eigener Erfahrung kennt. Das fängt schon als ganz kleines Baby an: Die Mutter muss nur kurz aus dem Blickfeld verschwinden und das Kind wird unruhig.

Woher kommt das? Wieso gibt es da diese tiefe Unruhe in uns?

Diese Welt ist unsicher. Es gibt so vieles, was wir nicht kontrollieren können. Und das lässt uns unruhig werden. **Unruhe ist ein Zeichen von fehlender Sicherheit.**

Eigentlich war die Welt anders geschaffen. Es war eine Welt, in der es keine Unruhe gab. Im Gegenteil. Gott selbst ruhte nach der Schöpfung. Adam und Eva, durften in der Geborgenheit von Gottes Nähe, ihr Leben in Ruhe genießen. Das hieß nicht, dass sie untätig waren. Oder sich langweilten. Im Gegenteil. Sie durften diese Erde verwalten. Entdecken. Bebauen. Aber immer mit dem sicheren Gefühl: Uns kann nichts passieren. Gott ist da. Er passt auf. Er versorgt uns. Gefahr und Mangel kam in ihrem Wortschatz überhaupt nicht vor. Ein Leben in Frieden. Wie ein frisch gestilltes Kind, dass die direkte Nähe seiner Mutter spürt. Ein Leben in der Ruhe Gottes.

Doch dann wurde diese Ruhe zerstört. Der Sündenfall. Die Vertreibung aus Gottes direkter Nähe.

Im Schweiß deines Angesichts wirst du den Boden bestellen. Um deine Versorgung kämpfen. Unter Schmerzen Kinder bekommen. Mit einem Mal waren Mangel, Not, Schmerz und Tod Teil der Lebensrealität der Menschen. Und damit die Angst davor, Sicherheiten zu verlieren. Was für eine Katastrophe! Hiob zieht folgendes Fazit:

Was ist der Mensch, von einer Frau geboren? Sein Leben ist nur kurz, doch voller Unruhe. (Hiob 14,1)

Der von Gott getrennte Mensch ist unruhig. Denn seine tiefste Sicherheit ist nicht mehr da. Zumindest nicht mehr so, wie es bei Adam und Eva war. Denn Gott ist ja trotzdem noch in dieser Welt aktiv am Handeln. Er lässt seine Sonne aufgehen und es regnen über Böse und Gute, wie es Jesus mal ausdrückte. Irgendwie schwingt immer noch Hoffnung auf “das Gute”

¹ <https://www.ergo.com/de/Newsroom/Reports-Studien/DKV-Report> (Stand: 18.08.2023 um 11:00 Uhr)

bei vielen Menschen mit. Auf eine „ausgleichende Gerechtigkeit“, auf „dass es da etwas gibt, was einen beschützt“. Genauso wie Gott sein Gesetz den Menschen ins Herz gelegt hat, gibt es auch eine Ahnung davon, eine Art kollektive Erinnerung an die Ruhe, für die wir eigentlich geschaffen sind. Die Sehnsucht diese Ruhe leben und erfahren zu können... die ist sehr, sehr groß. Und besorgt gerade in diesen Wochen der Tourismusbranche grandiose Umsätze... und den Verkäufern von Sicherheitssystem ganzjährig.

Wie geht es deinem Herzen?

Wenn du merkst, dass es unruhig ist, hast du im Sündenfall den Grund dafür. Diese ganze Welt leidet unter der Unruhe und sehnt sich nach Erlösung, wie es Paulus es in Römer 8 beschreibt.

Doch Gott liebt uns. Darum zieht es sich durch die gesamte Bibel: Gottes Verheißung, uns wieder in seine Ruhe zu führen. Das ist das Ziel, auf das wir zulaufen. Als Vorgeschmack in diesem Leben und als großen, vollkommenen Zustand in Gottes Ewigkeit. Ein Leben in der Ruhe Gottes. Das ist einer der Gründe, warum es Gemeinde gibt. Warum wir hier sind. Wir wünschen uns, dass Menschen in unserer Gemeinschaft diese Ruhe als Vorgeschmack erleben und dass wir möglichst viele Menschen in Gottes ewige Ruhe mitbegleiten dürfen.

Ich bin Gott sehr dankbar - denn nur er kann es schenken - dass wir das immer mal wieder in Ansätzen erfahren dürfen. Zum Beispiel in den Hauskreisen und in der Seelsorge dürfen wir es immer mal wieder erleben, wie eine Ruhe in ein Leben kommt, die menschlich manchmal nicht verstehen ist. Ich durfte schon mit schwerstkranken Menschen sprechen, die aber geborgen in Jesus sind. Frieden haben. Einen Frieden, der alles Denken übersteigt, wie es Paulus mal ausdrückte.

Viele von euch kennen dieses Video² von Philipp Mickenbecker. Einem Youtuber, der kurz vor seinem Tod ein letztes Video gedreht hat. Diese Ruhe und diesen Frieden wünsche ich mir auch für meine letzten Stunden.

Oder Dietrich Bonhoeffer: „Von Guten Mächten wunderbar geborgen“. Mitten im Todestrakt geschrieben.

Diese Beispiele beeindruckten mich stark. Aber sie zeigen nur einen Vorgeschmack, einen Hauch, auf diese Ruhe, diesen tiefen Frieden, der in der Ewigkeit auf uns wartet. Was für eine Zukunft liegt da vor uns. Danke Jesus!

Übrigens ist auch die Unruhe die wir in diesem Leben verspüren nur ein Vorgeschmack auf das, was kommt. Die Bibel gibt nur einen relativ kleinen Einblick darauf, was Menschen in der ewigen Verlorenheit erleben werden. Doch aus Offenbarung 14,11 wissen wir, dass die verlorene Ruhe ein zentrales Element sein wird. Getrennt vom Schöpfer *„haben sie keine Ruhe, Tag und Nacht“*, wie es die Lutherbibel formuliert.

Der heutige Predigttext steht im Hebräerbrief Kapitel 4. Der Schreiber des Hebräerbriefes - wir wissen leider nicht wer das war - beschreibt darin diese „Ruhe Gottes“, zu der wir auf den Weg sind.

² <https://www.youtube.com/watch?v=I08Wl1bFdVM>

Diesen Weg zur Ruhe Gottes vergleicht er mit dem Weg, den das Volk Israel durch die Wüste zum verheißenen Land ging. Genauso wie das Volk nach Kanaan unterwegs war, sind wir auf dem Weg in die Ewigkeit in Gottes Gegenwart.

Der Hebräerbrief zeigt auf, was für eine großartige Zukunft wir vor uns liegt. Eine Zukunft, in der es für uns nicht langweilig werden wird, aber in der wir endlich wieder dieses tiefste Gefühl von Sicherheit und Ruhe haben werden. Und eigentlich könnte mit dieser Verheißung auf Gottes Ruhe diese Predigt enden. Doch der Schreiber des Hebräerbriefes schreibt weiter. Denn er sieht eine Gefahr. Die Gefahr, dass nicht alle seiner Leser am Ende auch wirklich in diese Ruhe eingehen werden.

Vor dieser Gefahr warnt er und gebraucht für die Warnung auch wieder das Beispiel des Volkes Israel:

Darum gilt, was der Heilige Geist sagt: »Wenn ihr heute seine Stimme hört, dann seid nicht so starrsinnig wie beim Aufstand [...] in der Wüste [...]. Dort haben mich eure Vorfahren geprüft und wollten mich auf die Probe stellen. Dabei hatten sie meine Taten gesehen – 40 Jahre lang! Deshalb war ich angewidert von dieser Generation, und ich sagte: Immer irren sie im Herzen! Aber meine Wege haben sie nicht erkannt. Ich schwor in meinem Zorn: „Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen.“ Gebt acht, Brüder und Schwestern, dass niemand von euch ein böses Herz des Unglaubens hat und sich so von dem lebendigen Gott abwendet! Sondern ermuntert euch einander jeden Tag. Niemand soll ich Gott gegenüber verschließen, wer er von der Sünde irregleitet ist. Denn wir gehören ganz zu Christus – vorausgesetzt, wir halten bis zuletzt an der Zuversicht fest, die wir am Anfang hatten. [...] Darum dürfen wir nicht leichtfertig sein, sondern müssen darauf achten, dass nicht womöglich jemand von uns zurückbleibt. Denn Gottes Zusage, Menschen in seine Ruhe aufzunehmen, gilt ja weiter. Wir wollen also alles daransetzen, zu dieser Ruhe zu gelangen! Niemand soll [...] durch Ungehorsam zu Fall kommen und von ihr ausgeschlossen bleiben. (Hebräer 3,7–4,11 in Auszügen)

Spürt ihr die Dringlichkeit, die den Schreiber des Briefes treibt? Die Dramatik? Ich verstehe ihn. Es wäre einfach schrecklich, wenn jemand aus der Gemeinde auf dem Weg in Gottes Ruhe zurückbleiben würden.

„Niemand soll durch Ungehorsam ausgeschlossen werden.“ Das ist eine krasse Aussage. Der Hebräerbrief warnt davor, dass es Menschen gibt, die zwar erst dabei sind, aber dann doch ausgeschlossen werden. Wie kann das sein? Ist Jesus denn nicht für die Sünden gestorben? Ist der Glaube plötzlich doch wieder eine Leistung? Und keine Gnade? Kann es sein, dass ich irgendwann nicht mehr „gut genug“ für den Himmel bin?

Doch, es ist alles geschenkt. Gnade. Jesus ist für uns gestorben. Punkt.

Es geht also NICHT darum, ob wir gut genug sind, um in den Himmel zu kommen. Aber wovor warnt der Hebräerbrief dann? Um das zu erklären, gebraucht der Schreiber des Briefes das Beispiel vom Volk Israel:

Gott befreit sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten.

Auf uns übertragen: Gott befreit uns aus der Sklaverei der Sünde.

Das Volk begibt sich daraufhin auf die Reise ins gelobte Land.

Übertragen: Wir befinden uns auf der Reise in Gottes Ruhe. Die Ewigkeit in Gottes Gegenwart.

Das Volk erlebt: Gott ist zwar auf dieser Reise dabei, aber es kommen immer wieder Situationen, die ihren Glauben auf die Prüfung stellen. Wassermangel. Essensmangel. Feinde. usw. Der Weg durch die Wüste ist hart... sondern ein tägliches Angewiesensein auf Gott.

Übertragen: Herausforderungen kennen wir als Christen auch. Krankheit. Leid. Konflikte. Versuchungen. Schuld. Sorgen... all das ist uns ja nicht unbekannt. So sind auch wir täglich auf Gott angewiesen.

In den Herausforderungen versorgt Gott sein Volk. In der Wüste beweist sich Gott als der starke Retter und Versorger. Das Volk erlebt: Gott ist für uns. Und Gott kann. Er ist vertrauenswürdig. Doch dann stehen sie an der Grenze zum gelobten Land. Sie sehen dieses wunderbare Land. Ein Land in dem Milch und Honig fließt. Wow. Aber sie sehen auch die Bewohner des Landes. Große, starke Krieger. Bei diesem Anblick verlässt sie der Mut. Diese Herausforderung scheint ihnen zu groß zu sein. Das trauen sie Gott dann doch nicht zu und sie weigern sich das Land zu betreten. Was für eine Dramatik. Was für ein Misstrauen Gott gegenüber. "Gott? Nein, dieses Problem ist für Gott zu groß." Dabei haben sie Gott doch schon so oft erlebt. Als Konsequenz bleibt ihnen der Zutritt ins gelobte Land verwehrt. Die Herausforderung, die Krise, war in ihren Augen größer als ihr Gott.

Es ging nicht drum, dass die Israeliten sich in dem Moment moralisch falsch verhalten hätten (etwas, was allgemein unter Sünde verstanden wird), sondern sie haben Gott nicht mehr vertraut. Obwohl sich Gott über so lange Zeit in der Wüste als vertrauenswürdig erwiesen hat. Sie haben ihren Glauben verloren. Den Glauben daran, dass Gottes Wege wirklich gut sind und er sie durchträgt. Dass Gott Gott ist und darum alle Macht hat und für sie ist.

Wie ist das bei uns?

Es gibt Dinge, die sich zwischen die Beziehung von Gott und dir schieben können. Dinge, die unseren Glauben, unser Vertrauen in und an Gott untergraben können. Jesus selbst nennt im Gleichnis vom 4-fachen Acker unter anderem dafür: Sorgen, Versuchungen, Verfolgung, Nöte, Ablenkungen. Es gibt, laut Jesus, Menschen, die zwar begeistert in ein Leben mit ihm gestartet sind, aber dann im Laufe der Zeit sich immer weiter von Jesus entfernt haben.

Das kann durch eine aktuelle Krise geschehen: „Gott, wie konntest du das zulassen? Ich dachte du wärst da.“ Eine Krise, die so tief und schmerzhaft ist, dass man selbst nicht mehr glauben, nicht mehr beten kann, weil man sein Vertrauen in Gott verloren hat.

Es muss aber nicht gleich so dramatisch sein. Oft sind es kleine Schritte. Kleine Kompromisse, die immer größer werden. Oft merkt man es selbst nicht und wenn doch, werden schnell Begründungen gefunden: "Ich bin so im Stress." "Das macht doch jeder." "Das muss man nicht so ernst sehen" "Ich bin halt so" "Ich muss doch sehen, dass ich zu meinem Recht komme", "Ich brauche das..." Man geht Wege und trifft Entscheidungen, von denen man eigentlich

weiß, dass Gott sie nicht gut findet. Aber es fehlt das Vertrauen, dass Gottes Wege und Gedanken wirklich gute Wege und Gedanken für einen sind. **Fehlendes Vertrauen in Gott zeigt sich immer in der Tat.**

Wir Menschen sind unglaublich gut darin, uns selbst etwas vorzumachen. Eine fromme Fassade uns selbst und anderen gegenüber aufrechtzuhalten. Doch dieses uns-von-Gott-Trennende wächst immer weiter. Wie ein Tumorgeschwür. Wird größer. Ohne, dass wir es oft selbst wahrnehmen.

Darum warnt der Schreiber des Hebräerbriefes und sagt: Passt aufeinander auf! Habt euch im Blick. Auch darum hat Gott uns Gemeinde geschenkt. Diese großartige Familie mit Gott als Vater, der wünscht, dass unser Erkennungsmerkmal die Liebe ist.

“Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: dass ihr liebt einander.” sagt Jesus in Johannes 13,35

Liebe kann nicht schweigen, wenn eine geliebte Person in Gefahr ist. Das wäre lieblos. Wahrscheinlich kennt jeder von uns das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Das Schaf, welches bei der Herde war und sich verirrt hat. Jesus bezeichnet sich als den guten Hirten, der dem Schaf nachgeht. Direkt im Anschluss an das Gleichnis gibt Jesus seinen Jüngern den Auftrag: “Wenn du siehst, dass dein Bruder sündigt, dann sprich ihn an”. Nochmal: Habt ein weiteres Verständnis von Sünde, als nur irgendein moralischen Fehlverhalten. Es geht um alles, was die Beziehung zu und das Vertrauen in Gott stört. Das kann ein sündhaftes Verhalten sein, aber das genauso eine aktuelle Not sein. Oder das Gegenteil. Ein Leben, dass so satt und gefüllt ist, dass der Glaube an Jesus nur noch ein Nebenschauplatz ist. Jesus bindet uns in die Suche nach dem verlorenen Schaf mit ein - auch dann, wenn das Schaf - bildlich gesprochen - nur ein wenig zurückfällt. Lassen wir uns gegenseitig im Blick haben. Mit Menschen beten, die selbst vor Trauer nicht mehr beten können, ihnen Gottes Liebe zusprechen, aber auch uns gegenseitig ermahnen, wo das nötig.

Liebe kann nicht schweigen. Aber es muss Liebe sein. In der Geschichte der Gemeinde Jesu hat dieser Auftrag von ihm zu so viel Leid geführt. Nämlich dann, wenn nicht Liebe die treibende Kraft war. Darum - bitte - bevor du jemanden ansprichst: Überprüfe dein Herz. Was ist deine Motivation? Was treibt dich an, das Gespräch mit deinem Bruder/deiner Schwester zu suchen? Bete! Bitte Gott um Weisheit. Es kann sonst eine Menge kaputt gehen.

Denk bitte auch an das Gleichnis mit dem Splitter und dem Balken. Damit wären wir bei dem Punkt, was du für dich selbst tun kannst:

Was kann uns selbst helfen, uns immer wieder zu überprüfen? Gibt es da etwas, zwischen mir und Gott? Wo laufe ich in Gefahr mich von Gott zu entfernen? Was kann uns helfen, die verdeckten Dinge bei uns zu sehen?

Ich habe diese Sachen vorher mit einem Tumorgeschwür verglichen. Etwas Zerstörerisches, was in uns immer größer wird. Der Schreiber des Hebräerbriefes nimmt auch dieses medizinische Beispiel auf und erklärt, dass wir eine Art Operation brauchen:

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen. (Hebräer 4,12–13)

Das Jahr 2020 war für mich gesundheitlich sehr spannend war. Es fing mit so einem leichten Ziehen im Oberschenkel an. Doch nach einiger Zeit kamen starke Rückenschmerzen dazu. Die Symptome passten zu verschiedenen Krankheitsbildern, so dass es nicht klar war, was die eigentliche Ursache ist. Also schickte mich der Arzt ins MRT. Diese enge, laut dröhnende - aber so geniale - Röhre. Auf den Bildern konnte mir der Arzt dann genau zeigen, was kaputt gegangen war und was man dagegen machen kann.

Toll, dass es sowas wie MRT, CT und Röntgen gibt. Denn noch vor gar nicht all zu langer Zeit, gab es nur einen Weg für Ärzte rauszufinden, was genau im Inneren den Körpers kaputt ist. Aufschneiden und nachschauen. Dafür musste eine Operation durchgeführt werden.

Bei so einer Operation sind drei Punkte wichtig:

1. Das Aufschneiden muss ein Fachmann machen
2. Das Messer muss richtig scharf sein.
3. Der Befund muss richtig eingeordnet werden und ein Therapieansatz erstellt werden.

Der Schreiber des Hebräerbriefes gebraucht das Bild einer solchen Operation. Sie soll uns helfen rauszufinden, ob und was zwischen Gott und uns steht. Gibt es da etwas, das das Potenzial hat, uns den Weg in die "Ruhe Gottes" zu verbauen. Das Ziel: Unseren Selbstbetrug aufzudecken. Damit Heilung geschehen kann. Darum lasst uns mal die 3 Punkte von eben auf die "Herzens OP" anwenden:

1. Das Aufschneiden muss ein Fachmann machen

Es gehört zu den ganz großen Dummheiten in meinem Leben, dass ich mal selbst versucht habe, mir an den Mandeln herum zu docktern. Das ging nicht gut aus. Also so gar nicht. Insgesamt drei von Fachleuten durchgeführte OPs folgten. Da war wirklich dumm von mir.

Wer ist nach dem Bibeltext der Fachmann für eine Herzen-OP? Das Wort Gottes. Beim ersten Lesen denkt man da meist erstmal an die Bibel. (Wort Gottes = Bibel) Wenn wir einen Maßstab brauchen, ob wir auf dem Weg in die Ruhe umgelenkt werden, dann ist es die Bibel.

Aber es ist nicht nur die Bibel, sondern es geht auch um eine Person. Johannes schreibt dazu: "Denn das Wort wurde Fleisch und lebte mitten unter uns." (Johannes 1,14). Jesus wird in der Bibel öfters als das "Wort Gottes" bezeichnet.

Die Bibel ist von Jesus nicht zu trennen. Ohne den direkten Kontakt mit Jesus, ist die Bibel nur ein Buch mit netten Wörtern. Bibellesen ohne Gebet, ohne die Gegenwart von Jesus in seinem Heiligen Geist, funktioniert nicht. Denn nur so wird es wirklich "lebendig".

2. Das Messer muss richtig scharf sein.

An dieser Stelle hinkt der Vergleich mit einer medizinischen OP ein wenig. Denn das "Wort Gottes" ist immer scharf geschliffen. Nur unser Umgang mit ihm oft nicht. Als unsere Kinder kleiner waren, brachten Brötchen sie manchmal zum Verzweifeln. Sie hielten das Messer falsch herum. Zwar am Griff, aber mit der scharfen Seite vom Brötchen weg. Sie mühten sich ab, versuchten uns nachzuahmen, aber es tat sich nicht wirklich viel. Ihr "Schnitt" blieb an der Oberfläche des Brötchens und sie gaben irgendwann gefrustet auf.

Vielen geht es mit der Bibel ähnlich. Theoretisch weiß man, dass Bibellesen gut sein soll. Man hört von anderen, wie sie tiefe Erfahrungen beim Bibellesen machen. Aber beim eigenen Bibellesen fühlt sich das ganze zäh an. Es scheint so wenig mit dem eigenen Leben zu tun zu haben. Darum liest man doch lieber ein theologisches Buch, sucht sich schöne, ermutigende Bibelverse auf Postkarten heraus oder beschränkt seine Zeit mit Gott auf Lobpreis. Bücher sind toll. Und Postkarten auch. Lobpreis sowieso. Keine Frage. Aber dieses Erleben, dass Gottes Wort wirklich ein "lebendiges Schwert" ist, welches ins eigene Leben reinspricht, ist nochmal was anderes.

Was kann beim Bibellesen helfen?

Tipps und Hilfen fürs Bibellesen gibt es ganz viele. Genauso wie es ganz verschiedene Wege und Arten gibt die Bibel zu lesen. Sie alle hier aufzuzählen würde die Predigt sprengen. Finde deine Art heraus. Die Form, in der du im Bibellesen Jesus am stärksten begegnest. Wenn du konkrete Ideen haben möchtest, sprich mich gerne nach der Predigt an.

Hier zwei kurze Gedanken:

Bibellesen lernt man durchs Bibellesen. Je mehr du in der Bibel dich auskennst, desto mehr verstehst du die großen Zusammenhänge und kannst Bibeltexte einordnen. Nutze diese tolle Möglichkeit mit dem gemeinsamen Bibellesen mit Ewald.

Versuche unbequeme Texte nicht direkt zu relativieren. Sondern gehe mit Jesus darüber ins Gespräch. Und setz dann das um, was du verstanden hast. Lerne dabei das Reden diesen "lebendigen Schwertes" immer besser kennen.

3. Der Befund muss richtig eingeordnet werden und ein Therapieansatz erstellt werden.

Wenn Gottes Geist durch die Bibel zu uns spricht, kann das manchmal ziemlich schmerzvoll sein. Er ist in der Lage, unsere tiefsten Gedanken und Beweggründe aufzudecken. Was da zum Vorschein kommen kann, ist manchmal nicht schön. Es ist der Moment, an dem die Selbsttäuschung aufhört. Würde der Predigttext an dieser Stelle aufhören, wäre das brutal. Denn dann stünden wir nackt und bloß vor Gott. Mit all den Dingen die nicht gut sind. Keine Chance in seiner Gegenwart zu bleiben. Keine Chance in seine Ruhe einzugehen. Im Gegenteil. Das wäre wirklich mehr als nur be-un-ruhig-end. Doch der Bibeltext geht weiter:

Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit,

sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit. (Hebräer 4,14–16)

Jesus der Hohepriester. Der Hohepriester war im alten Testament derjenige, der am Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag, für alle Juden um Vergebung gebetet hat.

Der Schreiber des Hebräerbriefes verwendet nun diesen Begriff für Jesus. Als den letzten und größten Hohepriester. Dem, der nicht einfach nur ein Tier als Symbol getötet hat, sondern selbst für uns starb - zur Versöhnung. Das Kreuz.

An diesen Hohepriester - Jesus - dürfen wir uns wenden. Mit all dem, was uns Gottes Wort über uns gezeigt hat. Auch den Dingen, die wir lieber vor Gott und der Welt verheimlichen wollen. Und Jesus wird sich nicht abwenden. Im Gegenteil. Er versteht uns. Weil er selbst mal Mensch war. Er kennt diese Gefühle. Die Bedürfnisse. Die Angst. Die Scham. Er steht da, schaut uns liebevoll an. Will uns vergeben. Uns heilen.

Er ist der Jesus, der zu einem Petrus sagte: „Ich habe gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört“ und der laut einem Paulus beides in uns schafft... das „wollen“ uns das „vollbringen“ und der uns „bewahren wird auf den Tag Christi hin“. Und wenn du merkst, dass es dir schwer fällt zu glauben, dass Gott für dich ist, wenn Glauben für dich zum Kampf oder zur Nebensache wurde, dann komm zu Jesus der sagt:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch - das, was ich Jesus unter Glauben verstehe - und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Das ist am Schluss wichtig: Auch wenn die Predigt sich vielleicht so anhört: Glaube ist keine Leistung. Nichts um das wir kämpfen müssen. Sondern er wächst automatisch in der Gegenwart von Jesus. Bleibt in mir - sagt Jesus. Darum geht es. Er, Jesus, will uns Ruhe geben. In diesem Leben als Vorgeschmack und als vollkommenen Zustand im Himmel.

Das ist unser Ziel. Lasst uns gemeinsam dahin auf dem Weg sein. Einander im Blick haben, trösten, ermahnen, ermutigen, Gemeinschaft haben, diesen Vorgeschmack der Ruhe genießen. In Liebe uns gemeinsam auf Jesus hinweisen.